

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Band: 45 (1988)

Heft: 9

Artikel: Die unfassbare Tiefe des Fühlens

Autor: Lörtscher, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine persönliche Betreuung ist ausschlaggebend für den Erfolg mit geistig Behinderten.

Erstmals schweizerische Schwimmwettbewerbe für geistig Behinderte in Biel:

Die unfassbare Tiefe des Fühlens

Hugo Lörtscher



Startambiance im Hallenbad Biel.

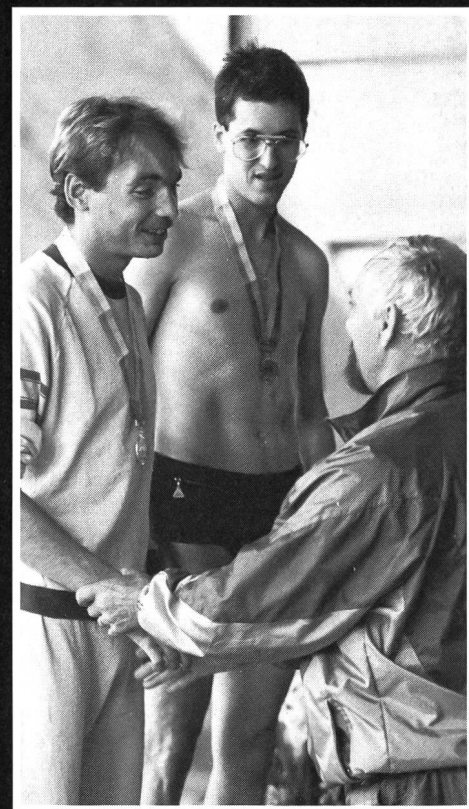
Geistig Behinderte dürfen nicht als «arme Idioten», deren man sich zu schämen hat, in den hintersten Winkel unserer Leistungsgesellschaft abgeschoben werden, sondern haben Anspruch auf die uneingeschränkte Liebe und Zuwendung aller. Sie dämmern auch nicht dumpf dahin, wie viele annehmen, sondern haben eine intensive Gefühls- und Empfindungswelt und wollen ihr Leben aktiv gestalten. Ausgehend vom Prinzip der Ganzheit sind selbst mongoloide Kinder bei aufopfernder Betreuung sehr entwicklungsfähig und verblüffen mit erstaunlichen sportlichen Leistungen, wie sie noch vor zehn Jahren undenkbar gewesen wären.

Solche Erkenntnis erwuchs nicht erst anlässlich der ersten schweizerischen Schwimmwettbewerbe für geistig Behinderte in Biel vom 25. und 26. Juni, sondern wurde auch von Regine Müller, Präsidentin der Kommission für geistig Behinderte des Schweizerischen Behindertensportverbandes sowie von Flöri Marti, Behindertensportleiterin und Initiantin des erwähnten Anlasses, aufgrund langjähriger Erfahrung bestätigt. Die 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Wettbewerbe hatten die Möglichkeit, maximal an zwei Einzeldisziplinen, wahlweise über 25 m, 50 m und 100 m, sowie an der Staffel über 4x25 m zu starten.

Im Gegensatz zu einem Wettkampf mit genau einzuhaltenden Regeln gestattet die gewählte Form des Wettbewerbs, auf vorgeschriebene Schwimmstile, Startformen oder Sanktionen wie Disqualifikation zu verzichten, und so die Teilnahme möglichst vieler zu erreichen, welche imstande sind, 25 m zu schwimmen. Die Starteinteilung wurde durch einen Computer aufgrund persönlicher Leistungsvorgaben vorgenommen, welche sich indessen zumeist als zu optimistisch erwiesen.

Die teilnehmenden Schwimmerinnen und Schwimmer, ausnahmslos Mitglieder einer Sportgruppe mit regelmässigem Training, zeigten sich sehr diszipliniert, machten begeistert mit und verblüfften mit oft stilistisch sauberen und bis an die äusserste Grenze gehenden Leistungen. Die behindertensporttypische Ambiance im und rund um das Schwimmbecken, mit herzlich applaudierendem Publikum, den Freudenkundgebungen und Anfeuerungsrufen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie mit dem feingewobenen innigen Bezugnetz zwischen Behinderten und Betreuern, löste immer wieder Impulse emotionalen Ergriffen- und Betroffenseins aus. Wenn so ein Gesicht oder Gesichtchen nach einer grossartigen Leistung, unfähig Gefühle in Worte zu fassen, wie eine Jubelsonne strahlte, war das an Innerstes rührende Sprache.

Die (hypothetische) Frage erscheint deshalb berechtigt, ob hinter dem scheinbaren sprachlichen und denkerischen Chaos eines geistig Schwerstbehinderten, für uns unüberwindbar wie ein Gebirge, nicht eine unbescholtene Welt liegt, uns weit voraus und dem Zugriff unseres arroganten Kosten/Nutzen-Denkens entzogen.



Siegerehrungen haben eine wichtige Funktion.



Persönliche Höchstleistungen an Schwimmwettbewerben heben das Selbstwertgefühl bei geistig Behinderten beträchtlich.

Wer sich bemüht, hineinzusehen in ein solches Gesicht, dem strömt, so er empfänglich ist dafür, aus unbegreiflichen Tiefen ein Sagen und Wissen jenseits allen Sagens und Wissens zu. Es sind Ortschaften einsamsten und doch überquellenden Fühlens.

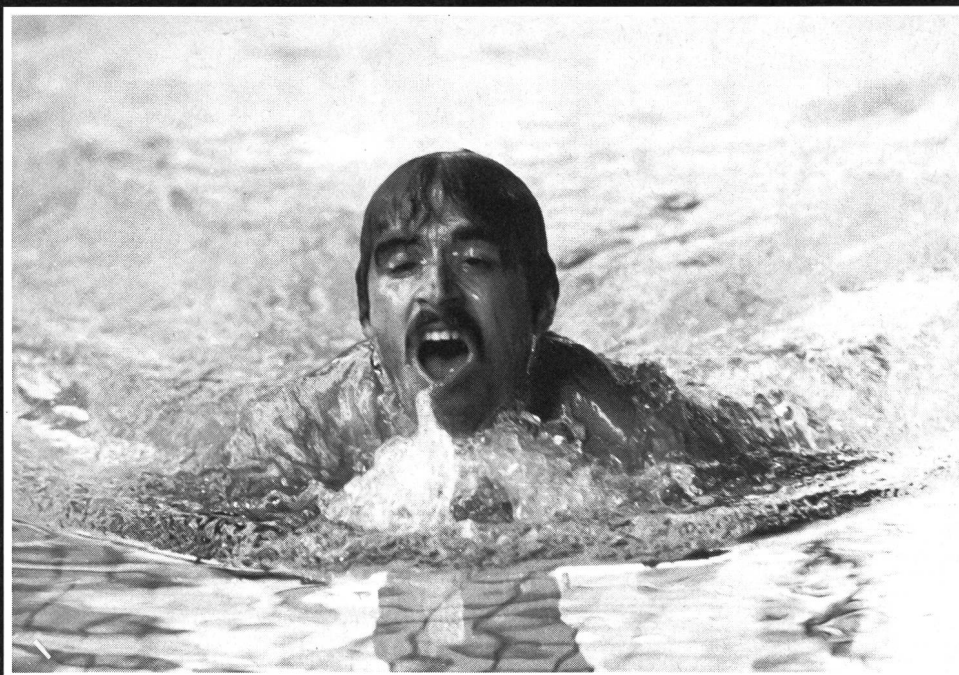
Kein Zufall, dass Schwimmen zu den beliebtesten und geeignetsten Sportarten für den geistig Behinderten zählt, denn vom Wasser fühlt er sich getragen, es umschmiegt und liebkost ihn. Auch weiss er, dass ihn am Bassinrand jemand erwartet, den er liebt und bei dem er sich geborgen fühlt: sein(e) Betreuer(-in).

Unvermeidlich indessen, dass die erstmalige Durchführung von Schweizerischen Schwimmwettbewerben für diese Behindertengruppe Unzulänglichkeiten aufdeckte und Diskussionen auslöste. So wurde denn die abschliessende, von den ETS-Sportstudentinnen Daniela Giuliani und Sibylle Bosshard geleitete Pressekonferenz zugleich zur «Manöverkritik».

Unter anderem schieden sich die Geister an der Frage, ob es sinnvoll sei, an solchen Wettbewerben (die man mit Wettkämpfen mit strikter Regelanwendung ergänzen möchte) Siegerehrungen mit Treppchen, Küsschen und Medaillen durchzuführen. Das Argument, dass geistig Behinderte dieses Ritual vom Fernsehen her kennen und an eigenen Anlässen nicht missen möchten, ist einleuchtend. Der weitere Einwand, es sei inhuman, aus geistig behinderten Kindern Spitzensportler zu formen und sie einem harten Training auszusetzen, wurde zum ersten durch die im Wasser gezeigten Leistungen, verbunden mit einer spontan zum Ausdruck gebrachten Lebensfreude und einem selbständigen, emanzipierten Verhalten, und zum zweiten durch Regine Müller mit dem Hinweis aus der Praxis widerlegt, dass sich eben diese Kinder im Training quälen und im Wettkampf bestätigen wollen.

Auch geistig Behinderte möchten manchmal im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen und nicht nur an dessen Rand. Auch soll in Zukunft durch eine bessere Kategorieneinteilung die Chancengleichheit für Mittel- und Schwerstbehinderte an Wettbewerben verbessert werden. Der Anlass in Biel, an welchem jede Leistung ein Hinauswachsen und ein Sieg über sich selber bedeutete, soll allen Eltern und Betreuern von (noch) nicht sporttreibenden geistig Behinderten Mut machen, ihre Schützlinge möglichst rasch einer Behindertensportgruppe zuzuführen. Fernziel ist ja die Integration in einen normalen Sportklub als Menschen wie alle anderen. ■

Es gibt in der Schweiz rund 180 000 geistig Behinderte. Davon sind 150 000 leicht-, und 30 000 mittel- bis schwerstbehindert. Von der Gesamtzahl treiben rund 6500 in einer der 70 dem Schweizerischen Verband für Behindertensport angeschlossenen Sportgruppen regelmässig und unter fachkundiger Betreuung Sport. An die 15 Prozent von ihnen sind Spitzensportler. Die Betreuung sollte im Idealfall im Verhältnis von 1:1 stehen, das heisst, auf einen geistig Behinderten entfällt ein Betreuer (zumeist ist es eine Betreuerin). In Biel betrug dieses Verhältnis 1:3.



Mit einem neuen Startmodus soll den geistig Leichtbehinderten das Siegen schwerer gemacht werden.